

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 25

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE

Ihr wißt ja, wie Onkel Samuel ist

Es ist eine Beschwörungsformel, eine Art Merseburger-Zauberspruch zur Abwehr des Uebels.

Manche Familien haben ein schwarzes Schaf, ein «Gerippe im Kasten», wie die Engländer das nennen. Schwarze Schafe werden einfach möglichst selten erwähnt. Man schweigt sie nach Kräften tot. Schon deshalb sind sie relativ harmlos.

Lieber eine ganze Herde schwarzer Schafe, ein ganzes Beinhaus voller Familiengerippe, als ein einziges Familienscheusal – eben so eins wie der Onkel Samuel.

Die lassen sich nämlich unter keinen Umständen verstecken, oder gar totschweigen. Sie sind bemerkenswert aktiv. Sie haben nicht, wie die meisten schwarzen Schafe, die Bremse des schlechten Gewissens. Sie sind in der Regel ehrbar. Zum Verzeifeln ehrbar. Und das gibt ihnen einen mächtigen Antrieb, eine Ueberlegenheit, die nicht zu diskutieren ist, – schon weil sie eine Diskussion ja überhaupt nicht zulassen.

«Der Onkel Samuel kommt zum Mittagessen» sagt die Mutter. «Ich habe Schweinskotelett, und der Onkel Samuel ißt nur Kalbfleisch. Ich muß schnell noch einmal zum Metzger, sonst gibt's Aerger. Ihr wißt ja, wie Onkel Samuel ist.»

Kurz nach zwölf kommt die Tochter aus dem Büro und wird angewiesen, sofort jede Spur von Puder oder Lippenstift abzuwaschen, weil Onkel Samuel sich «über so etwas» furchtbar ärgert. Außerdem bekommt die Tochter strenge Anweisung, nicht wieder über moderne Musik zu reden, und nicht über den Dutti, und nicht über die Sozialdemokraten, weil das den Onkel Samuel das letzte Mal so furchtbar verärgert hat.

Und der Sohn muß den Sportveston und die Flanellhosen gegen einen «richtigen Anzug» vertauschen, weil der Onkel Samuel die «Studententenne» nicht duldet. Obwohl sein Neffe in Gottes Namen Student ist.

Der Papi versteckt hastig die lokale Zeitung, mit der der Onkel Samuel so ganz und gar nicht einverstanden ist, und weil ihr

bloßes Vorhandensein einmal Anlaß zu einer sehr unangenehmen Auseinandersetzung gegeben hat. «Auseinandersetzung» ist zwar ein bißchen viel gesagt. Es handelte sich um eine rein einseitige Reklamation seitens Onkel Samuels. Die andern sagten nichts dazu, weil sie ja wissen, wie Onkel Samuel ist.

Außerdem muß man dran denken, daß Onkel Samuel nur Rotwein trinkt, – welches immer das Menu sein möge – und daß er es als einen persönlichen Affront auffaßt, wenn Weißwein irgendwo in Sichtweite steht.

Und Cognac zum Kaffee, weil er Kirsch nicht ausstehen kann, und sich auch dann ärgert, wenn jemand anderes ihn trinkt. Und wenn er irgend etwas über Innen- oder Außenpolitik sagt, so schweigen alle andern am besten und hören zu, denn man weiß nie, worüber er plötzlich furchtbar verärgert sein kann, und sein Standpunkt wechselt häufig.

Und das Greti soll auf keinen Fall erwähnen, daß es einen Schatz hat, denn die Sache ist noch nicht offiziell, und ihr wißt ja, wie

Onkel Samuel ist. Er ist dafür, daß alle Bekanntschaften als offizielle Verlobungen anfangen. Alles andere findet er zweifelhaft und ärgernisierend.

Ja, es wissen alle, wie der Onkel Samuel ist. (In andern Familien ist es wieder eine Tante Hermine.) Und wenn nun jemand glaubt, der Onkel Samuel sei ein Erbonkel, so irrt er sich. Er hat seine eigenen Nachkommen, der Onkel, die alle längst – und begreiflicherweise – das traute Heim verlassen haben, die aber deswegen nicht minder erberechtigt sind.

Warum also die Duldung des Terrors? «Dem Frieden zuliebe» sagen die Heimgesuchten. Weil es so schrecklich ungemütlich ist, wenn der Onkel Samuel sich ärgert.

Warum aber sagt nicht irgend einmal jemand dem Onkel Samuel richtig Bescheid? Entweder würde ihn das ein Minimum von Manieren lehren, oder aber er würde nicht mehr kommen.

Beiden Möglichkeiten sollte man getrost ins Auge blicken.

Statt dessen zittert man vor dem Onkel Samuel.

Einmal hatte fast ganz Europa so einen Onkel. Adolf hieß er. Und jahrelang kuschte die ganze Völkerfamilie und gab nach, um ihn nicht zu ärgern. «Ihr wißt ja», sagten sie, «wie Onkel Adolf ist.»

Bis dann endlich jemand beschloß, es gehörten ihm eigentlich ein paar aufs Dach. Und auf einmal fanden das alle andern auch. Und man besorgte es ihm.

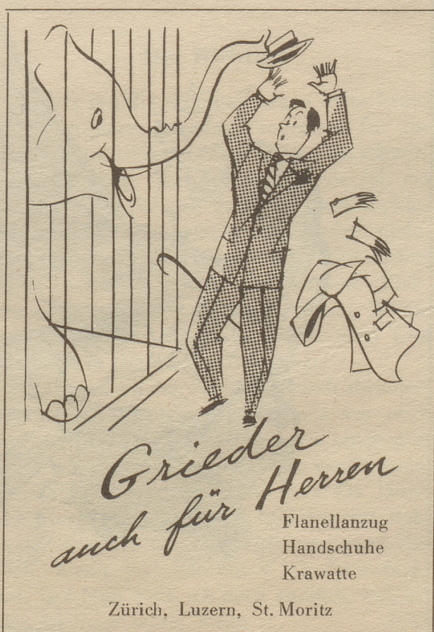
Es war ein gefährlicher Onkel, und es gab eine kostspielige Auseinandersetzung, aber sie war fällig.

Was kann uns da vergleichsweise mit dem Onkel Samuel schon passieren?

Im Hause soll beginnen - - - - Bethli

Wir leiden

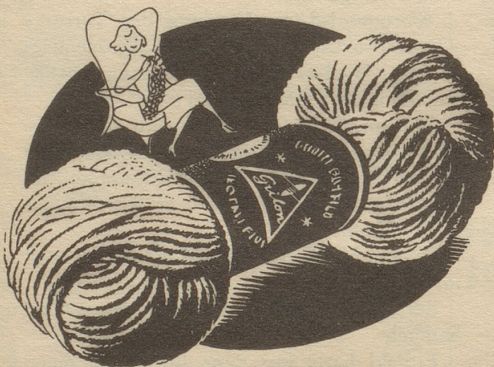
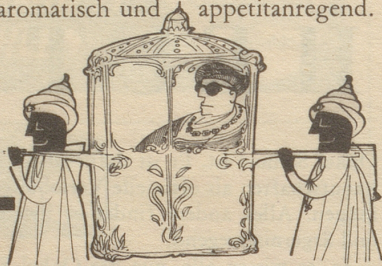
Wer? – Wir Eltern! – Worunter? – Unter der Herzlosigkeit! – Wessen? – Unserer Kinder! – Das ist dir noch nie aufgefallen, liebes Bethli? – Mir auch nicht, bis heute, als ich auf einer Seite «Für die Frau» den Tränen-





Maharadschas

nehmen nur einmal aus einer Tube und werfen sie dann ihren Ministern zu. Wir Schweizer jedoch finden die ganze Thomy's Senf Tube gleich wunderbar, vollaromatisch und appetitanregend.



GRILON Strickwolle

100 % oder zur Verstärkung der Wolle beigegeben, in herrlichen Farben — erhalten Sie erst in einzelnen Läden. Denn die Verarbeitung bei den Spinnern, Zwirnern und Wirkern dauert Monate und benötigt, je nach Größe und Art des Betriebes, mehr oder weniger Zeit.

GRILON

die erste schweizerische synthetische Faser ist jeder ausländischen ebenbürtig, ist vorteilhaft und macht unsere Textilindustrie vom Import unabhängiger.

*Stark, scheuerfest, schön, preiswert
Ein Erfolg der Schweiz*



strom einer Corinna über mich ergehen ließ. (Im Bad; das Wasser war noch herrlich warm und der ganze übrige Teil der Zeitung ausgelesen. Darum.)

Corinnas fünfjährige Rosmarie hatte den von Erfolg gekrönten Versuch unternommen, ihrer Mutter Herz zu brechen, mit dem Ausspruch: «Mutti, was machen wir mit dir, wenn wir einmal groß sind? Dann gehst du wohl am besten zu ändern Kindern.» Das hat nun Corinnas (wahrscheinlich ohnehin labiles) seelisches Gleichgewicht für ewige Zeiten gestört. «Für mich gibt es keinen Muttertag!» stöhnte sie, und «... herzlose Worte ... Habe ich es jemals an etwas fehlen lassen oder etwas an der Erziehung versäumt? ... Darüber denke ich nun schon tagelang nach! ... Es ist zu schrecklich! ... Ich habe einfach Angst, Rosmarie habe kein Herz, wie könnte sie sonst ...?» Sie könne kaum je über diese Kränkung hinwegkommen, erklärt sie zum Schluß.

Etwas Ähnliches ist mir kürzlich auch passiert. Meine zwei Jüngsten pflogen ebenfalls ernsthafte Beratung des Vorfahrenproblems und teilten mir schließlich mit: Wenn sie einmal einen andern Vater anschafften, dann einen mit Auto! — Was tat ich Ahnungsloser? Ich lachte, antwortete und sprach, das hätten sich die jungen Damen früher überlegen sollen; man sei eben in der Wahl seiner Vorfahren nie vorsichtig genug. Nun sollten sie versuchen, sich mit der prekären Situation abzufinden.

Erst jetzt sehe ich die andere Möglichkeit: Ich hätte mich seit jenem Tage doch so herrlich selbst zerfleischen können! Ich könnte für alle Zeiten mein Desinteressement an jedem Vatertag beschwören! Ich könnte die

(anatomisch unmögliche) Herzlosigkeit meiner Kinder behaupten. Ich könnte (wie Corinna) in langen, per Zeile honorierten Tiraden über die Verderbtheit der heutigen Jugend herziehen! Ich könnte ...

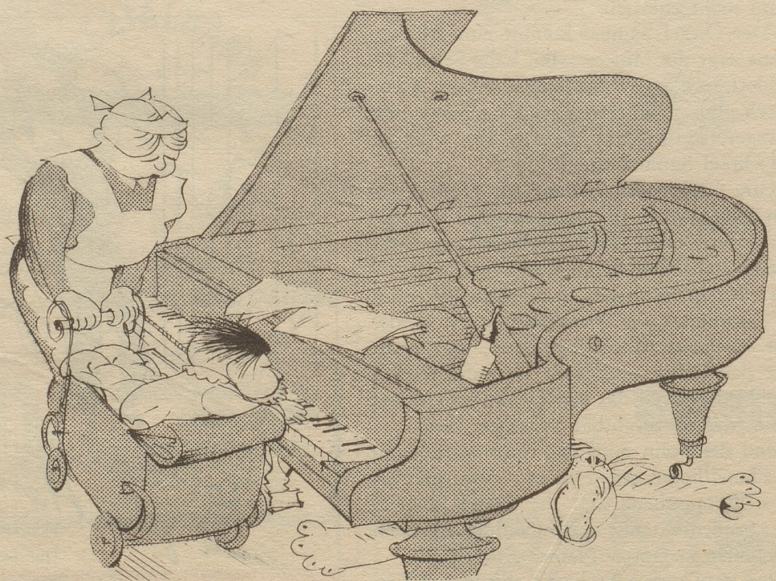
O Himmelxjetdjfnfgekw! Man sollte von allen Verlobten bei der standesamtlichen Anmeldung einen beglaubigten Ausweis über den Besitz eines minimalen Quantums Humor verlangen! Gänzliche Humorlosigkeit ist schlimmer als gänzliche Idiotie, welche laut ZGB ein Grund für Eheverbote ist! Oder man könnte zu lebenslänglichem Zuchthaus Verurteilte zu lebenslänglicher Ehe mit so einer Humorlosen begnadigen; wobei ich allerdings die Frage offenlasse, ob dies nicht eher einer Strafverschärfung gleichkäme.

Ich werde den Corinna'schen Jammerartikel aufbewahren. Solltest du jemals an der Lebenswichtigkeit deiner Aufgabe, Humor ins Leben zu tragen, zu zweifeln beginnen, liebes Bethli, so schreib mir eine Postkarte; ich werde dir den Erguß zustellen und du wirst augenblicklich von deinen Zweifeln kuriert sein.

AbisZ

Amerikas Rückkehr zu Größe und Nachthemd

Liebes Bethli! Bis heute war ich ein armes Menschenkind. Jahrelang habe ich in der Stadt eine unbändige Gelehrsamkeit in mir aufgespeichert und kann mich nun, da ich in der Abgeschiedenheit lebe, nicht recht erleichtern. So sind meine Nerven einem fortwährenden wissenschaftlichen Druck ausgesetzt. Aber nun, Bethli, fühle ich meinen Geist Flügel wachsen, denn nun hat unsere



Dienst am Wunderkind

VON HEUTE

Stunde geschlagen, die große Stunde, ja, auch Deine. Denn leben wir etwa im Jahrhundert des Fortschritts, wie es immer heißt? Bei den herrschenden Zuständen, die manchmal schon keine mehr sind? Nein, wir wollen uns nicht sagen lassen, daß uns die Geschichte keine Lehrmeisterin ist wie den Männern, da trifft es ja zu. Und wir wollen auch den weisen Schopenhauer nicht Lügen strafen, der da sagte, daß wir Frauen mit unserem Instinkt viel, viel schneller begreifen als der Mann mit seinem langsamen Verstand, zumal wenn es ihm vor der Nase liegt. Denn nun, Bethli, liegt es uns vor der Nase ... Wir müssen kämpfen und fechten, energisch und tapfer sein, wir müssen äußerste Sorge haben, daß alle Schweizer Männer, der Böckli am Schreibtisch wie der Philius am Federhalter, der Briefträger wie der Milchmann, die Arbeiter wie die Soldaten, sie alle müssen ins ... Nachthemd. Das erst verspricht Ruhm und Fortschritt, Größe und Weite des Vaterlandes. Lies nur in der «Tat» vom 24. 12. 52, da steht's: «Rückkehr zum Nachthemd in den USA. Die Zeit des Nachthemdes war unser goldenes Zeitalter. Die Männer, die es trugen, eroberten den Westen und bauten unsere großen Industriegebiete.» Hörst du den hehren Ruf, Bethli, stecken wir sie alle ins Nachthemd, und das goldene Zeitalter ist unser.

Deine sich stark und kämpferisch föhlende
D. v. S.

„Harte Herzen“

Antwort auf Nr. 20, 14. Mai 1953

Lieber Fritz!

Hiermit stelle ich mich vor: eine von den harten Herzen.

Der Vollständigkeit halber muß ich Dir eine Röntgenaufnahme meines komplizierten Innenlebens vermitteln.

Zuerst will ich doch – wie menschlich – zu meiner Rechtfertigung mit meinen guten Seiten beginnen, sonst meinst Du, ich bestehe nur aus «Minussen». – Es kommen fast jeden Tag an die Haustüre arme Menschen, Hausierer jeden Alters, Invalide, die allerdings das Geld selber brauchen, die kann ich nicht weiterschicken. Dann klopfen auch öffentliche Sammlungen an: «Fürs Alter», «Für die Blinden», «Die Heilsarmee», «Das Blaue Kreuz» usw., ein ganzer Kreuzzug. Und alle nicht umsonst!

Jetzt folgt mehr die praktische Seite der Geschichte:

Der Papi gibt dem Mammeli Haushaltsgeld, das hat unbedingt zu langen und zwar für alles. Alles = Mietzins, das Essen, Gas, Elektrisch, Raten für den gestotterten Eisschrank, Sohlen, und Schuhe und immer wieder Schuhe für die Kinder, Versicherungen, Heftli, Zeitung, Geburtstags- und Weihnachtsgeschenk, Krankenkasse, Kleider, Steuern, Wohltätigkeit!

Und jetzt kommt die Logik der Frau. Eigenes Sackgeld besitzen die wenigsten Frauen. Der Mann schon. Und beileibe nicht knapp bemessen, er verdient's ja. Für seine Schöppli und Apéritifs, für seine Tabakleidenschaft. Und dann vertritt er schließlich irgendwelche Interessen außer Hause in gewichtigen Sitzungen und die Sprachorgane wollen geschmiert sein. Und dann ist es nur recht, wenn der Mann auch sein Herz etwas trainiert und auf dem Heimweg seinen Obolus an die öffentlichen Sammlungen entrichtet. Ich kann also sicher sein, daß bei einem solchen Anlaß Papis Rockaufschlag immer verziert ist (schon damit er nachher seine Ruhe hat). Und da ich den Trick der Gummibandmethode fürs Haushaltsgeld noch nicht herausgefunden habe, bin ich für geteilte Wohltätigkeit.

Bist Du nun beruhigt, lieber Fritz, daß unser Seelenheil noch nicht in Gefahr ist?

Herzlichst Deine «Buster»

Der Kaugummi bringt es an den Tag

Ueber sämtliche Schulhäuser unserer Stadt dehnt sich fast epidemisch der Kaugummi aus. Die Beigabe der Bildchen zog mehr als der Gummi. Ich wollte meine Viertkläßler an der Ehre packen. Sie waren bald mit mir einig, daß die Geschmacklosigkeit der massiv-technicoloren Massendrucke auch den stärksten Pfefferminzduft verblassen lasse. Wie ich ein Beigelein mischfarbiger Hollywooder Schönheiten nach der Güte des Anblickes betrachte, tönt es aus einer nahen Bank bei einem besonders effektvollen Gesichtswinkel: «Das isch em Herr Lehrer si Schätzeli.» Ich schiele hinüber. «Jäso, Kurt, mi Frau isch mi Schätzeli, ich ha doch e Frau.» Eine Weile schweigen. Einer streckt die Hand auf. «Aber e Fründin hän Si no keini!» F I

Der Richtige

Liebes Bethli! Heute morgen beim Frühstück studierte ich das Programm für die Zürcher Juni-Festwochen. Das ist ein schwieriges Problem. Am liebsten würde ich ein Abonnement für den ganzen Strauß-Zyklus nehmen; aber das erlaubt mein Budget nicht. Ich muß mich also für die eine oder andere Oper entscheiden. Schließlich kommen Elektra und Arabella in die engere Wahl. Wahrscheinlich wird Arabella siegen, weil Lisa Della Casa die Hauptrolle singt.

Während ich den Frühstückstisch abräume, möhne ich die Arie der Arabella vor mich hin: «Aber der Richtige, wenn's einen gibt für mich auf dieser Erden, der wird einmal dasteh'n, hier vor mir und ...» Da läutet die Flurglocke. Ich öffne, und vor mir steht – der schönste Chämmfäßer von ganz Zürich. Wenn das nicht ein Wink des Schicksals ist! Nun weiß ich doch endlich, welches der Richtige wäre, wenn ... Idali

Birkenblut für Ihre Haare Wunder tut

So urteilen unsere Kunden:

Seit bald zwei Jahrzehnten brauche ich Birkenblut und bin damit überaus zufrieden.
P. F.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

Extra-
Klasse



SALIGNAC
Cognac

Generalvertrieb

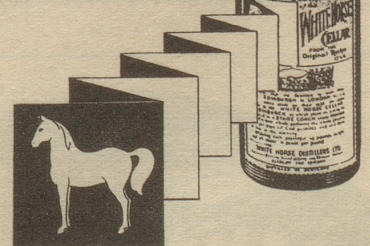
A. Rutishauser & Co. AG.
Scherzingen (Tg.) St. Moritz

ADLER Mammern Telephone (054) 8 64 47

Herrliches aus Geflügelhof, Kamin und Fischtrog



„Und Sie?“
„White Horse!“



WHITE HORSE
SCOTCH WHISKY

Generalvertretung für die Schweiz: BERGER & CO LANGNAU/BERN